Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 117 — Freitag, den 21. Mai 1943 — 75. Jahrgang

Schwere feindliche Flugzeugverluste

41 Flugzeuge über Italien und Norddeutschland abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der gestrige Tag im allgemeinen ohne besondere Ereignisse.

In den Küstengebieten Siziliens und Sardiniens vernichtete die Luftwaffe zusammen mit italienischen Jägern 14 feindliche Flugzeuge. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Oran an. Durch Bombentreffer in den Hafenanlagen entstanden große Brände.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages warfen USA-Bomber aus großer Höhe Bomben auf Orte im norddeutschen Küstengebiet. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Gebäudeschäden, besonders in Flensburg. Durch Jäger und Marineflak wurden 14 viermotorige Bombenflugzeuge abgeschossen. Fünf britische Flugzeuge überflogen in der letzten Nacht das nördliche Reichsgebiet.

Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 20. 5. erneut militärische Einzelziele in London und an der britischen Kanalküste. Ein Flugzeug wird vermißt.

In der Zeit vom 11. bis 20. 5. schossen leichte deutsche Seestreitkräfte 13 feindliche Flugzeuge ab.

Zwei Dampfer versenkt,

ein dritter schwer beschädigt — Sfax, Oran und Dschidschelli wirkungsvoll bombardiert

DNB **Rom**, 20. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Flugzeuge setzten mit Erfolg den Angriff gegen den längs der algerischen Küste fahrenden Geleitzug fort. Zwei mittelgroße Dampfer, die Torpedotreffer erhielten, sind als untergegangen anzusehen, während ein dritter 10 000-BRT-Dampfer schwer beschädigt wurde.

Die Häfen von Sfax, Oran und Dschidschelli wurden von Kampfflugzeugen der Achse wirkungsvoll angegriffen.

Angriffe feindlicher Verbände auf Trapani und in der Landschaft Campidano forderten einige Opfer und verursachten leichte Schäden. Die Feindverbände, die von italienischen und deutschen Jägern zum Kampf gestellt wurden, verloren insgesamt 13 Flugzeuge. Ferner wurde ein viermotoriges Flugzeug über Sizilien von Flakbatterien abgeschossen.

Die Kämpfe um Attu

Ein Bericht des japanischen Rundfunks

DNB. **Tokio**, 20. Mai. In einem vom japanischen Rundfunk verbreiteten Bericht über die Kämpfe auf Attu heißt es:

Am 12. Mai zwei Uhr begann die USA-Luftwaffe die japanischen Stellungen auf der Insel Attu anzugreifen. Unter dem Schutz von Nebel erschienen darauf Kriegsschiffe, die gleichfalls das Feuer eröffneten und an einer Stelle trotz großer Verluste Truppen landeten. Andere feindliche Schiffe versuchten in der Massacre-Bucht eine Landungsoperation durchzuführen, wo sie etwa 28 Landungsboote ausgesetzt hatten. Im japanischen Abwehrfeuer gingen zehn dieser Landungsleichter verloren, von deren Besatzungen in dem eiskalten Wasser kaum einer mit dem Leben davongekommen sein dürfte. Trotz großer Verluste gelang es dem Gegner nicht, hier einen Brückenkopf zu bilden. An einer dritten Stelle setzte der Feind 240 bis 250 Mann an Land, die jedoch vom Maschinengewehrfeuer erfaßt und sämtlich vernichtet wurden. Am 13. Mai versuchten die USA-Truppen in das Innere der Insel zu stoßen, wurden aber blutig abgewiesen. Auf einem mehrere Kilometer vor der Insel zu beobachtenden großen USA-Kriegsschiff entstand während der Kämpfe eine gewaltige Detonation, der eine riesige Feuersäule folgte. Offenbar hat das Schiff, das die Landungsoperationen decken sollte, eine Mine berührt oder ist torpediert worden. Die Kämpfe dauerten am 14. und 15. 5. an.

34 898 Inder eingekerkert

Ein britisches Teilgeständnis

DNB **Stockholm**, 20. Mai. Indienminister Amery erklärte am Donnerstag im Unterhaus, daß in Zusammenhang mit den Kongreßunruhen 34 898 Inder in Haft genommen worden seien, davon 11 673 mit Gefängnisstrafen über eine bestimmte Zeitdauer. Dies sei der Stand vom 15. März, wobei die nordwestlichen Provinzen nicht einbezogen seien.

Aufstände in Kansu

DNB **Nanking**, 20. Mai. Central Preß berichtet, daß in Lanchow (Kansuprovinz) Aufstände ausgebrochen seien. Die Gründe seien zu suchen in drückenden Requisitionen und Unterdrückung der Bevölkerung durch provinzfremde Truppen. Die Aufstände haben sich über vier Distrikte ausgebreitet. Auch kommunistische Einflüsse machen sich in der Aufstandsbewegung bemerkbar.

Erfolgreiche Stoßtruppkämpfe

Bei örtlichem Gefecht empfindliche Verluste der Bolschewisten

DNB. **Berlin**, 20. Mai. Bei den örtlichen Kämpfen am 18. 5. im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront lag der Erfolg wiederum eindeutig auf unserer Seite. Nordwestlich Orel gelang es einem unserer Stoßtrupps den Nerutsch zu überqueren, mehrere breite Minengürtel zu überwinden und trotz dieser Hindernisse überraschend in die feindlichen Stellungen einzudringen. Sie rollten die bolschewistischen Gräben in 950 m Breite auf sprengten zahlreiche Bunker und vernichteten 25 am Fluß liegende Boote. Mit Gefangenen sowie sieben erbeuteten Maschinengewehren und Granatwerfern kehrten sie in ihre Ausgangsstellungen zurück. Erkundungsvorstöße des Feindes schlugen dagegen fehl. Südlich Suchinitschi griffen die Sowjets bei Nacht zweimal in Kompaniestärke und einmal in Bataillonsstärke an, mußten aber immer wieder im Abwehrfeuer zu Boden und zogen sich schließlich unter empfindlichen Verlusten zurück. Unsere Luftwaffe bombardierte im mittleren Frontabschnitt erneut wichtige Eisenbahnziele. Aufklärer hatten u. a. regen Transportverkehr im Bahnhof von Belew festgestellt. Sofort gestartete Kampfflugzeuge griffen im Sturz- und Gleitflug die Bahnanlagen an und vernichteten durch Bombentreffer mehrere Züge und Betriebsgebäude.

Auch im Norden der Ostfront setzten sich unsere Grenadiere immer wieder erfolgreich durch. Nordwestlich Welikije Luki nahmen sie eine vom Feind zum vorgeschobenen Stützpunkt ausgebaute Ortschaft weg. Allein bei diesem Gefecht betrugen die Verluste der Bolschewisten 40 Tote, 31 Gefangene und zahlreiche Verwundete. Außerdem verloren die Sowjets 15 Maschinengewehre und Granatwerfer, über 100 Infanteriewaffen, darunter sechs Panzerbüchsen, und beträchtliche Vorräte an Munition, Verpflegung und Ausrüstungsgegenständen. Nördlich des Ilmensees versuchte der Feind seinerseits mit zwei stärkeren Stoßtrupps anzugreifen. Im Gegenstoß warfen unsere Grenadiere die vorgehenden Bolschewisten zurück und brachen im Nachstoß gegen die zurückweichenden feindlichen Schützen in die feindlichen Stellungen ein. Dort rollten sie in 300 Meter Breite die feindliche Hauptkampflinie auf und sprengten die Bunker des genommenen Grabenstückes.

Das Hochschulstudium im totalen Krieg

Eine Rundfunkrede des Reichsstudentenführers

DNB **Berlin**, 20. Mai. Der Reichsstudentenführer Scheel hielt am Mittwoch über den großdeutschen Rundfunk eine Rede. Die Fortführung des Hochschulstudiums, so sagte er u. a., sei auch im totalen Kriege beschlossen worden, womit die Bedeutung der Hochschule von der Führung anerkannt sei. Denn Hochschule und Wissenschaft seien für die Erringung des Sieges außerordentlich wichtig. Das ersehe man schon aus der Nennung einer Reihe von Berufen: Arzt, Techniker, Chemiker. Sie seien für die Kriegführung dringend notwendig. Die Heranbildung des Nachwuchses im Kriege habe eine besondere Bedeutung; denn während im Frieden nur der jährliche Altersausfall durch den Nachwuchs zu ersetzen ist, kommt im Kriege noch eine erhebliche Zahl anderer Ausfälle hinzu.

Es entspricht aber dem Wesen des totalen Krieges, daß eine bestimmte Auslese der Studenten erfolgen muß. In erster Linie sind das die von der Wehrmacht zur Fortsetzung ihres Studiums beurlaubten Frontstudenten und Verwundeten. Für alle männlichen und weiblichen Studenten wird aber eingehend geprüft, ob sie nach Leistung und Haltung für ein Studium im Kriege würdig sind. Angemerzt werden insbesondere alle, die nicht ernsthaft auf einen alsbaldigen Abschluß des Studiums und eine Berufsausbildung hinarbeiten, ferner die Elemente, die vielleicht nur deshalb die Hochschule besuchen, um sich vom Arbeitseinsatz zu drücken. Für diese Ausmerzung, die glücklicherweise nur gering sein wird, werden in erster Linie die Frontstudenten sorgen, die überhaupt die Verantwortung dafür tragen, daß in unserem Studententum jener echte Idealismus lebendig bleibt, der eine seiner wertvollsten Eigenschaften ist. Der Führer wird sich in dieser Schicksalsstunde voll und ganz auf seine Studenten verlassen können.

Domei meldet aus Peking: Zur Besprechung der Mittel und Wege für die Ausrottung des Kommunismus wird der nordchinesische Politische Rat am Freitag und Sonnabend eine Konferenz in Peking abhalten. Die Provinzgouverneure und die Oberbürgermeister der großen Städte werden an der Konferenz teilnehmen.

Vom GPU-Palast zum Verbandplatz

Aerzte im Donezgebiet und ihre Verwundeten

NDZ **Berlin**, 25. Mai. (PK.) Wir kennen diese protzigen, und doch so trostlos nüchternen Fassaden amerikanischen Stils und begegnen ihnen in fast allen Städten der Sowjetunion immer wieder mit dem gleichen kalten Schauer des Entsetzens vor so viel Oede und Leere. Und auch in dieser Stunde wieder ist es ein so überaus trauriger Zeuge einer neuen Zeit, der zu uns spricht. Aber wir können an ihm nicht vorübergehen, weil seine kalten Mauern zum erstenmal die Wärme eines großen Menschentums atmen die freilich nicht von jenen ausgeht, die sie einst errichtet haben, sondern von denen, die sie gegenwärtig beherbergen.

Wir befinden uns auf dem Hauptverbandplatz einer in den deutschen Wehrmachtberichten vielgenannten Panzerdivision im Donezbogen. So also sieht ein Hauptverbandplatz aus, würden wir meinen, wenn wir ihn nicht schon so häufig in anderer Gestalt kennengelernt hätten: in einem mehr als dürftigen Bunker an der Front, unter der Erde oder in dem letzten stehengebliebenen Hause einer zerstörten Kolchose wie sonstwo hinter Mauern und Wänden, die noch immer den letzten Brandgeruch ausströmen.

Dieser Hauptverbandplatz mutet uns wie ein „Palast" an. Es ist wirklich ein „Palast", freilich einer der GPU, der sich ein freundlicheres Gesicht zu geben glaubte, indem er mit marktschreierischer Gebärde aus dem ersten Teil seiner Mauern ein Theater machte: ein Theater des „Volkes". Gegenwärtig wirken Aerzte in ihm. Deutsche Aerzte im grauen Rock der Front, die oft Tag und Nacht die ersten dringlichen Operationen an unseren Verwundeten durchführen, ehe sie einem Lazarett zur weiteren Behandlung übergeben werden.

Gegenwärtig, da an dieser Stelle der Front der tägliche Gefechtslärm für Tage etwas zu verstummen scheint, hat dieser Hauptverbandplatz einen mehr stationären Charakter erhalten und ist damit gleichzeitig zum Ortslazarett geworden. Aber die Arbeit ist nicht weniger geworden, und ob Chirurg, Internist, Orthopäde, Dermatologe oder Zahnarzt, immer wieder sind es die gleichen helfenden Hände die Tage und Nächte schaffen. An den Betten der Verwundeten ist es der unermüdliche Sanitätssoldat, und im Wirtschaftsbetrieb der Oberzahlmeister, der unverdrossen für das leibliche Wohl seiner Kranken sorgt. Ueber allen diesen Zweigen verantwortlicher Kleinarbeit, die selbstlos und ohne fremde Bewunderung geleistet wird, wacht das Auge des Oberstabsarztes. Wie ein Uhrwerk läuft die Arbeit in diesem Hause, und jeder Leergang würde das kostbare Leben eines deutschen Soldaten kosten. Selbst für eine Sanitätsschule der ganzen Division müssen noch Zeit und Raum erübrigt werden, und in einem provisorischen Hörsaal begegnen wir Soldaten aller unterstellten Einheiten und vor ihnen den Aerzten der verschiedenen Abteilungen als „Dozenten", die um die Heranbildung neuer Sanitätsdienstgrade bemüht sind auf die die Truppe in den vordersten Stellungen schon brennend wartet. Wir denken wieder zurück an die Geschichte dieses einstigen GPU-Palastes mit seinem Theater dessen ausgebrannte Kuppel wie das Symbol einer nur immer freudlosen Zeit anmutet, und können uns nicht vorstellen, daß dieses Haus einmal einen solchen Geist beherbergt hat, wie wir ihm auf diesem Hauptverbandplatz an der Front begegnet sind wo eine hohe ärztliche Kunst mit wahrhaft großem Menschentum gepaart ist. Eben wieder tragen ein paar Sanitätssoldaten einen Schwerverwundeten in den Operationssaal. Aus seinen Blicken spricht das feste Vertrauen, über dieses Haus entweder bald zur weiteren Heilung in neue sorgende Hände übergeben oder, er weiß es gar nicht, wie schwer es ihn getroffen hat, bald wieder für die Front einsatzfähig gemacht zu werden. Die kalten, grauen Mauern haben auch in diesem Augenblick wieder einen warmen Schimmer bekommen, und auch aus ihnen spricht abermals die Seele des deutschen Menschen, die der letzte und höchste Impuls für ein stilles Heldentum ist, dessen dieser Hauptverbandplatz zu jeder Stunde erneut Zeuge ist.

Heroischer Kampf

Der heldische Kampf der deutschen und der italienischen Soldaten in Nordafrika wird in der Geschichte der beiden Nationen fortleben als ein Beispiel äußerster Pflichterfüllung. Bis zur letzten Patrone haben die Soldaten der Achse dem Feind jeden Fußbreit Boden streitig gemacht. Die hohen Ehrungen, die noch in den letzten Tagen den Afrikakämpfern zuteil geworden sind, sind ein äußerer Ausdruck des Dankes der Heimat, die mit Stolz den Kampf in der heißen Sonne Afrikas verfolgt, die wiederholt mit angehaltenem Atem die stolzen Taten deutschen und italienischen Soldatentums in Nordafrika bewundert hat, überzeugt davon daß diese Männer dadurch daß sie den Feind drei Jahre hindurch zu einer militärischen Kräftekonzentrierung am südlichen Gestade des Mittelmeeres gezwungen haben, einen großen Anteil an der Entscheidung des Krieges gewonnen haben.

Unserer Heeresgruppe Afrika verdanken wir es, daß am Atlantik ein Wall hat entstehen können, von dem der Chef der Organisation Todt, Reichsminister Speer, in einem Appell an der Kanalküste hat sagen können, daß der Atlantikwall eine der stolzesten Schöpfungen der Baugeschichte darstellt.

Es ist kein Plus für die Briten und die Nordamerikaner, daß sie nach drei Jahren härtester Kämpfe und nach wiederholter Flucht in Afrika einen Erfolg erzielt haben. Der Verlust der Zeit mit dem dieser Erfolg erkauft worden ist, wiegt weit schwerer für den Feind, weil eben Deutschland und Italien diese Zeit nicht haben ungenutzt verstreichen lassen. So ist denn auch in London selbst sehr rasch die Erkenntnis aufgedämmert, daß gerade der Verlauf des Afrikafeldzuges nicht geeignet ist, zu einem Anariff auf Europa anzureizen. Denn auf dem europäischen Kampfplatz sind die Nachschubschwierigkeiten ganz und gar auf der Seite der Angloamerikaner, während Deutschland und Italien sich stützen können auf nahe Kraftquellen und eine zum äußersten Widerstand entschlossene Bevölkerung.

Juden inspirieren Luftgangster

In dem Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung hat der Feind mit dem Anschlag auf Talsperren ein neues Verbrechen begangen. Wieder waren es Juden, die diese Kampfesweise angeregt haben. Offenbar ist der Jude noch stolz darauf, so daß London es ganz in der Ordnung befunden hat, der Welt mitzuteilen, daß die Bombardierung deutscher Talsperren von einem ehemaligen jüdischen Spezialisten aus Berlin angeregt worden ist. Aber auch sonst heben die Luftgangster Methoden eingeführt, die von jedem soldatischen Geist weit entfernt sind. Wenn über Rom mit Sprengstoff gefüllte Puderdosen und Lippenstifte abgeworfen werden, dann wird man unmöglich von den Verletzungen, die dadurch denen bereitet werden können, die danach greifen, irgendeine Wirkung auf den Kriegsverlauf erwarten können. Wohl aber ist diese Kampfesweise geeignet, unseren Abscheu gegen England und Nordamerika ins Unermeßliche zu steigern. Völker, die sich nicht schämen wenn Angehörige ihrer Diplomatie zynisch die kleinen Kinder als noch gefährlicher bezeichnen als die Soldaten dieser Macht, beweisen damit, daß sie in einer Welt leben, mit der wir nichts gemeinsam haben. Stärker erweist sich damit die Plutokratie nicht, sondern im Gegenteil, es ist ihre Schwäche, daß sie heroischer Entschlüsse und eines soldatischen Kampfes nicht fähig ist. Umso härter ist unsere Entschlossenheit, diesem von einem teuflischen Haß erfüllten Feind die Waffe aus der Hand zu schlagen. Mit Stolz haben wir vernommen, daß die Luftwaffenflak ihren 10 000. Abschuß seit Kriegsbeginn erzielt hat. Das ist eine gewaltige Leistung unserer Flakartillerie. Dabei wollen wir uns daran erinnern, daß die Flak über den Abschuß feindlicher Bomber hinaus auch noch dadurch in erheblichem Maße zum Schutz der Heimat beiträgt, daß sie durch ihr Feuer den Feind an der Erreichung bestimmter Ziele und vor allem am gezielten Bombenabwurf hindert.

Wieder Sowjetspione in Schweden abgeurteilt

DNB. **Stockholm**, 20. Mai. Das Stockholmer Rathausgericht verurteilte am Mittwoch die im Dienste Moskaus stehenden Spione Nils Huldin und Kurt Seilitz, die der sogenannten Huldin-Spionageliga angehörten, nach einer Meldung in Stockholms Tidningen zu fünf bzw. sechs Jahren Zuchthaus wegen Spionage oder Vorbereitung zur Spionage. In dem Urteil heißt es u. a., daß Huldin und Seilitz wichtige Informationen der schwedischen Wehrmacht verraten haben.

Wie Domei von einem japanischen Stützpunkt in den südlichen Regionen meldet, wurde das japanische Lazarettschiff „Arabia Maru", das bereits am 1. 4. im Hafen von Rangun von einem USA-Flugzeug angegriffen worden war, am Mittwoch um 11.35 Uhr nördlich von Rabaul wiederum von einem USA-Bomber angegriffen.

...ingpulver
...esellschaft Hameln

...dwagen
...bei Herren-Sommermäntel
...n gegen Radio-Apparat zu
...n gesucht.
...ragen in der Geschäftsstelle
...hwerter Zeitung. 1589

...chuhcreme einsparen!
...Guttalin"
eingetr. Ws.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
...t jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik, Köln

Churchill enttäuscht

Gedämpfte Rede vor dem USA-Kongreß

Kriegsber. Dr. Johannes Neumann.

DNB **Berlin**, 20. Mai. Vor dem amerikanischen Kongreß hielt Churchill eine lang angekündigte Rede, von der die britische Propaganda vorausgesagt hatte, daß diese Rede wahrscheinlich die wichtigste sein würde, die Churchill je gehalten hat. Um so größer ist die allgemeine Enttäuschung über die Propagandarede Churchills, die äußerlich zwar sehr bombastisch klang, inhaltlich aber nichts Neues brachte und alle schwebenden Fragen unbeantwortet ließ.

Churchill gestand ein, daß Japan mit seinem erfolgreichen Vordringen bis nach Burma England und Amerika die schwersten Schläge zugefügt hat. Die englische und amerikanische Presse ist enttäuscht darüber, daß Churchill nichts darüber sagen konnte, wie er sich die Fortführung des Kampfes gegen Japan und Europa praktisch vorstellt. Churchill mußte im Gegenteil zugeben, daß das Hauptproblem, dem sich die Vereinigten Staaten und auch Großbritannien gegenübersehen in der Schwierigkeit liege, herauszufinden, wie der Feind anzugreifen sei. Weiterhin gestand Churchill, daß in der Unmöglichkeit, etwas Entscheidendes gegen die Achsenmächte zu unternehmen, eine große Gefahr liege. Er sagte wörtlich dazu: „Eine große Gefahr wird uns bis zum Ende begleiten, die Gefahr der Verlängerung des Krieges." Mit diesem Eingeständnis gibt Churchill zu, daß der General „Zeit" auf der Seite der Achsenmächte steht.

Kinderarbeit in USA

Nachtarbeit von Acht- und Zwölfjährigen

DNB. **Genf**, 20. Mai. Ein Bericht des staatlichen Kinderbüros der USA für das Jahr 1942 enthüllt Zustände, die für europäische Begriffe einfach unfaßbar sind. Im Zeichen der Kriegswirtschaft und unter dem Vorwand, daß die Kinderarbeit dem Kriege nütze, findet eine schamlose Ausbeutung der Kinder durch gewissenlose Kapitalisten statt, deren Einfluß stark genug ist, um die an sich reformbedürftigen Kinderschutzgesetze in den USA praktisch außer Kraft zu setzen.

Im Zeichen dieser Ausbeutungskonjunktur stieg die Zahl der beschäftigten Kinder, soweit sie von dem Büro festgestellt werden konnte, um 132 v. H. Inspektoren des Büros stellten z. B. fest, daß in dem Kühlhaus einer Firma, die Früchte verarbeitet, 24 Kinder zwischen acht und zwölf Jahren von drei Uhr nachts bis sieben Uhr morgens arbeiten. In der Einmachzeit wurden von einer Konservenfabrik über hundert Kinder in der Zeit von nachts drei Uhr bis nachmittags drei Uhr beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsunfälle bei Kindern unter 14 Jahren geht in die Zehntausende, die der Unfälle mit tödlichem Ausgang übersteigt dreitausend.

Im Staate Iowa wurde festgestellt, daß die Zahl der vollarbeitenden minderjährigen Kinder heute fünfmal größer ist als in normalen Zeiten. Darunter befinden sich sehr viele Mädchen bis zu 14 Jahren. Restaurants, Bars, Kneipen und Varietés, von denen einige auch Bordelle unterhalten, stellen mit Vorliebe solche Mädchen ein, um die Kunden zu animieren.

Das Kinderbüro verlangt, daß wenigstens die Nachtarbeit für Kinder unter 14 Jahren einheitlich in ganz USA verboten werden sollte, ein Verbot, das die vorbildliche preußisch-deutsche Gesetzgebung schon im Jahre 1836 erlassen hat.

„Svenska Dagbladet" veröffentlicht eine Meldung aus Ankara, aus der hervorgeht, daß die irakische „Regierung" den USA-Eindringlingen die Konzession für die Schiffahrt auf den Flüssen Euphrat und Tigris übertragen hat. Die Verhandlungen mit den Vertretern einer nicht näher bezeichneten nordamerikanischen Gesellschaft finden in Bagdad statt.

Das ist Kamerad Motor

Aus der Großreihenfertigung bei BMW

Von Kriegsberichter C. T. Hoevner

(PK.) Niemand wird bestreiten, daß der Flugmotorenbau bei seinem heutigen Entwicklungsstand die Spitzenleistung des Maschinenbaues darstellt, wenn nicht überhaupt die extreme Spitze der Technik. Und dennoch blieb seit jeher der Flugmotor — das stählerne Herz der Flugzeuge — ein ausgesprochenes Stiefkind der Technik. Soweit es die allgemeine Wertschätzung angeht, betrachtet man ihn meistens als etwas völlig Selbstverständliches, als nur zugehörig zu dem betreffenden Flugzeugtyp, dem er die Kraft zum Fliegen gibt. Wer spricht im Alltag schon vom Motor, wer bedenkt, um einen wie feinnervigen Organismus es sich handelt? Ja, man darf ruhig sagen, der Außenstehende übersieht vollends, daß die gerade jetzt im Kriege Tag für Tag wachsenden Anforderungen, die in härtestem Fronteinsatz an unsere Jagd- und Kampfflugzeuge gestellt werden — wie Geschwindigkeitssteigerung, erhöhte Flugsicherheit, verbesserte Flug- und Sturzflugeigenschaften, der für die Reichweite entscheidende Kraftstoffverbrauch und vielerlei andere Faktoren — ihren wesentlichen Ursprung zunächst im Motor finden.

Betrachten wir den Entstehungsweg des zurzeit wohl leistungsstärksten Flugmotors, des BMW 801, der dem „schnellsten Jäger der Welt" der FW 190, dem neuzeitlichen Sturzkampfflugzeug Do 217 sowie der aufsehenerregenden, einzigen unsymmetrischen Mehrzweckmaschine, der BV 141, als Kraftquelle dient, so enthüllen sich damit mancherlei Wunder der Flugwissenschaft und der Motorentechnik. Unser Weg führt uns durch die weitenlichtdurchfluteten Fertigungshallen eines der vielen BMW-Flugmotorenwerke. Wohin man blickt sind Tausende fleißiger Hände am Werk. Unermüdlich schaffen die „Soldaten der inneren Front" auch viele Frauen sind darunter. Niemals stehen die Maschinen still und über den weitläufigen Fabrikationsstätten liegt ohne Unterlaß auch des Nachts nicht verklingend, das monotone Brausen der Prüfstände.

Die Zuverlässigkeit der Motoren in der Luft setzt größte Präzisionsarbeit voraus, oftmals sind Paßgenauigkeiten von tausendstel Millimeter erforderlich. Ein solcher Motor besteht aus nicht weniger als 16 000 Einzelteilen! In weitaus überwiegender Zahl werden diese von gewaltigen mechanischen Kräften unter hoher Wärmeentwicklung „bewegt". Wenn also die Flugmotorenhersteller ihre Sparte als die technische Spitzenleistung bezeichnen, so erscheint dies begreiflich und berechtigt zugleich. Denn wo gibt es ein Maschinenaggregat, das hinsichtlich seiner Präzision ebenso gewaltige Anforderungen stellt? Das Gewicht des Triebwerkes, sein Raumbedarf, wie auch der Kraftstoffverbrauch sollen so niedrig wie nur irgend angängig, die Leistungen im Fluge dagegen noch dazu in jeder Fluglage, bis an die äußerste Grenze des überhaupt Möglichen gesteigert sein.

Beim Durchschreiten der riesigen Hallen wirft sich einem unwillkürlich die Frage auf, wem wohl das größere Lob zuzuerkennen ist, dem Ingenieur und Techniker, die diesen luftgekühlten Doppelsternmotor in Tausenden von Zeichnungen und Vorversuchen schufen, oder jener Vielzahl von Facharbeitern? Den Gießern, Drehern, Monteuren, Prüfstandmännern und den vielen anderen, die in hartem Tagewerk und wahrhafter Gemeinschaftsarbeit ein solches Wunderwerk aus Stahl und Metall vollenden?! Sie alle schaffen aus totem Metall jenes fast zweitausendpferdige Triebwerk, ein temperamentvolles Lebewesen, für das unsere Flieger nicht zu Unrecht den Begriff „Kamerad Motor" prägten.

Fließarbeit in Großreihenfertigung bleibt bei aller Präzision der Leitgedanke. Planmäßige Arbeitsteilung und vorbildliche, bewundernswerte Einrichtungen lassen phantastische Fertigungszahlen Wirklichkeit werden, um damit jenes Höchstmaß zu erreichen, wie es die deutsche Luftrüstung gebietet. Zwei Motorenarten, als luftgekühlte Stern- bzw. Doppelsternmotoren, werden von den Bayerischen Motoren-Werken schon seit vielen Jahren im Großserienbau hergestellt. Ein Baumuster mit neun Zylindern, das neben verschiedenen anderen Flugzeugbaumustern vor allem der Ju 52, der weltbekannten bewährten Transportmaschine als Kraftquelle — mit jeweils drei Motoren — dient. Der fabrikatorische Schwerpunkt liegt allerdings auf einer erst vor Jahresfrist herausgekommenen Neuschöpfung eben auf dem Vierzehn-Zylinder-Doppelsternmotor mit der Bezeichnung BMW 801. Es handelt sich um ein ausgesprochenes Hochleistungswerk, dem bei aller Neuartigkeit ein Erfahrungsschatz zugrunde liegt, dessen Ausgangspunkt über die gewaltigen Weltrekordflüge bis in den ersten Weltkrieg zurückreicht. Schon im damaligen Völkerringen verhalfen BMW-Flugmotoren den unvergessenen deutschen Fliegerhelden zu gewaltigen fliegerischen Taten.

Auf unzähligen Spezialmaschinen geschieht, größtenteils automatisch, das Fräsen, Schleifen, Bohren und Polieren der vielen Einzelteile, von denen jeder für sich den Begriff Wertarbeit darstellt. Eine gigantische Bohrmaschine, wahrhaft ein Wunderding, bohrt in einem einzigen Arbeitsgang eine übergroße Zahl von Bohrlöchern, die noch dazu verschiedene Tiefen aufweisen. In wenigen Minuten werden auf Spezialdrehbänken Zylinderlaufbüchsen gefertigt, wozu früher talentierte Facharbeiter mehrere Stunden benötigten. Es herrscht hier eine fast völlige Mechanisierung vor. Nur so ist es möglich, ein Großteil der Arbeiten von ungelernten Kräften schon nach kurzer Anlernzeit durchzuführen.

Auf dem langen Weg der Fertigung durchläuft Teil für Teil die verschiedenartigsten Prüfungen und Kontrollstellen. Wachsame Augen und Hände der Prüfer unterziehen jeden Einzelteil, selbst die kleinste unscheinbare Schraube der Probe auf Maßeinheit usw. Der Einbau fehlerhafter Stücke wird damit so gut wie völlig ausgeschaltet. Die in der Erstmontage zusammengebauten Einzelteile, Zylinder, Kurbelwellen, Gehäuse, Einspritzpumpen, Luftschraubenverstellgeräte, Kommandogeräte, Zündanlagen und was so ein Flugmotor sonst an kleinen Wunderdingen birgt, werden in der Serienmontage zum ganzen, in die Flugzeuge einbaufertigen Triebwerk vollendet. Wir sehen einen der neuesten Doppelsternmotoren seiner endgültigen Fertigstellung entgegengehen. 1600 Pferdekräfte werden beim ersten Lauf des Motors auf dem Prüfstand zu temperamentvollem Leben erweckt bei einer Umdrehungszahl von 2400 je Minute. Die Leistung der Jäger-Motorenausführung übersteigt diesen Wert noch beträchtlich.

Von ganz besonderem Interesse ist das Kommandogerät des BMW-801-Motors. Der Forderung nach Bedienungsentlastung des Flugzeugführers Rechnung tragend, wird der Motor, als einziger der Welt, mit einem erstaunlich vollkommenen Kommandogerät ausgestattet, das infolge seiner genialen Durchbildung zweifellos als das „Gehirn" des Motors bezeichnet werden kann. Ein einziger vom Flugzeugführer zu betätigender Hebel — der sogenannte Leistungswählhebel — bewirkt während des Fluges im Kommandogerät die automatische Regelung des Ladedruckes, der Ladeschaltung, Drehzahl, Gemischbildung, des Zündzeitpunktes sowie verschiedene weitere Vorgänge. Es verdient besondere Erwähnung, daß selbst die allerneuesten Flugmotoren englisch-amerikanischer Herkunft ein solches „Vereinfachungsgerät", das allein ein technisches Meisterstück darstellt, nicht aufzuweisen vermögen. Wird dieses Kommandogerät des BMW-801-Motors durch Beschuß getroffen und beschädigt, so bedeutet dies keineswegs den Ausfall des Motors. Vielmehr gewährleistet die Eigenheit der Motorbauweise die weitere einwandfreie Funktion im „Notlauf", d. h. also, daß die betreffende Maschine ihren Einsatzhafen erreichen müßte.

In mehrstündigen Probeläufen wird jeder einzelne Motor auf den Prüfständen seiner ersten Belastungsprobe unterworfen — wird „eingefahren" wie es in der Fachsprache heißt. Eine schonungslose Prüfung auf Herz und Nieren vollzieht sich, unter der jeder, selbst der kleinste Mangel zutage treten würde. Aber damit nicht genug der Prüfungen. Jedes Triebwerk wird anschließend zur genauesten Feststellung des Prüflaufbefundes bis ins letzte Kleinteil zerlegt. Erst dann erfolgt der endgültige Zusammenbau, dem erneut ein Abnahmelauf unter den fachkundig kritischen Augen der staatlichen Bauleitungsbeamten folgt. Jeder Leistungswert wird von Leerlauf bis Vollgas eingehend ermittelt und in die „Geburtsurkunde" des Motors eingetragen. Dabei sind die Voraussetzungen bei diesen Dauerprüfläufen die absolut gleichen, wie sie in den verschiedensten Höhen- und Fluglagen, Luftverhältnissen, beim Sturzflug und so fort auftreten.

Die gezeigten Versuche hinsichtlich der Beschußfestigkeit dieser luftgekühlten Motoren wirken überzeugend. Nach der Beschießung mit Flak- und MG-Munition sieht man, nicht wenig verwundert, den braven Motor dennoch regelmäßig weiterlaufen. Der Fronteinsatz unterstreicht auch diese Feststellung ausreichend.

Das letzte Prüffeld der Motoren bildet die Luft selbst. Auf dem Werkflugplatz stehen Flugzeuge mit BMW-Motoren zu neuer Erprobung bereit. Das vielsagende „Frei" erklingt, schon heulen die Motoren, deren Werden uns kund wurde. Werkpiloten klettern in die stolzen Maschinen. Jetzt rollen sie über das Feld — heben vom Boden ab, steigen mit unglaublichem Steigvermögen in den Aether. Hoch oben nun singt „Kamerad Motor" sein kraftvolles Lied. „Sturzflug" — äußert es plötzlich in der F-Haube. In rasendem Flug kommt aus großer Höhe die Erde auf uns zu. Jeder Hebelbedienung des Flugzeugführers folgen willig und verläßlich die Motoren — so wie sie es morgen tun müssen — wenn „Kamerad Motor" mit unerschrockenen Männern gegen den Feind fliegt.

Stromeinsparung auch beim Friseur

DNB **Berlin**, 20. Mai. Im Rahmen der Maßnahmen zur Energieeinsparung hat die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft eine Anordnung über die Einschränkung des Stromverbrauchs in den Friseurbetrieben erlassen. Danach ist der Elektrizitätsverbrauch in diesen Betrieben mindestens um 20 v. H. gegenüber dem Verbrauch in den entsprechenden Ableseperioden in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen. Die Durchführung dieser Anordnung, die eine Woche nach ihrer im „Reichsanzeiger" vom 18. Mai erfolgten Veröffentlichung in Kraft tritt, wird überwacht. Bei Verstößen kann Bestrafung erfolgen.

USA-Soldaten auf Frauenraub

Feuergefecht mit Beduinen

DNB **Paris**, 20. Mai. Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen USA-Soldaten und Eingeborenen kam es in der Gegend von Pont du Fahs in Tunesien, wie „Cri du Peuple" am Mittwoch aus Tanger meldet. Nordamerikanische Soldaten hatten drei arabische Frauen entführt, und die Beduinen versuchten, sie mit Gewalt zu befreien. Bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurden drei nordamerikanische Soldaten getötet und sieben andere schwer verletzt. Die drei Frauen wurden befreit und in ihr Dorf zurückgeführt, dessen Einwohner sich aus Furcht vor Repressalien in die Berge geflüchtet haben.

Ein großes Schadenfeuer entstand in einer Bleistiftfabrik in Sao Juan da Madeira bei Porto. Der Schaden wird auf 1,5 Millionen Escudos geschätzt. 200 Arbeiter wurden durch den Brand arbeitslos.

Die kopernikanische Tat

Zum 400. Todestag des Nikolaus Kopernikus

Von Adolf Neß

Vor 400 Jahren starb der Mann, der das Weltbild von anderthalb Jahrtausenden vernichtete und ein neues an seine Stelle setzte: Nikolaus Kopernikus. Nicht mehr die Erde, sondern die Sonne war nun als der Mittelpunkt des Planetensystems erkannt, eine Revolution des Geistes von weltgeschichtlichen Folgen war eingeleitet. Denn während des ganzen Mittelalters hatte die geozentrische Lehre des Claudius Ptolemäus als die unantastbare Grundlage der Astronomie gegolten: Sonne, Mond und Planeten bewegten sich nach ihr um die Erde als das ruhende Zentrum, und zwar vollzogen sich diese ihre Bewegungen in „Epicykeln", in Kreisen, auf denen ein Punkt mit gleichbleibender Geschwindigkeit sich bewegt, während der Mittelpunkt dieses Kreises auf einem anderen, dem „forttragenden" Kreis, fortrückt. Es war ein höchst kompliziertes System, bei dem sich noch dazu, je größere Zeiträume die eigenen Beobachtungsergebnisse umspannten desto deutlicher herausstellte, daß die Theorie nicht voll mit den Erfahrungen übereinstimmte. Diese Erkenntnis wurde der Anstoß zur „kopernikanischen Tat".

Der Grundgedanke des kopernikanischen Systems findet sich schon hier und da bei Philosophen und Mathematikern des griechischen Altertums, bei den späteren Pythagoräern und auch bei Aristarch von Samos, der um 250 v. d. Z. lebte und als Hauptvertreter des heliozentrischen Weltsystems im Altertum gilt. Diesen vereinzelten, ihrer Zeit weit vorauseilenden Anschauungen stand die geozentrische Lehre gegenüber, gestützt durch die Autorität des Aristoteles und systematisch ausgeführt von Hipparch von Nicäa, dem eigentlichen Begründer der wissenschaftlichen Astronomie, und vor allem von Ptolemäus. War aber auch das Ungenügende des Ptolemäischen Weltsystems im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erkannt und betont worden, so blieb es doch Kopernikus vorbehalten, ein vollkommeneres an seine Stelle zu setzen. So ist es das unvergängliche Verdienst des deutschen Himmelsforschers, das was einzelnen der alten Griechen als Ahnung vorschwebte, was sie als Hypothese hingestellt hatten, wissenschaftlich begründet zu haben.

23 Jahre lang, auf der Universität Krakau sowohl wie in Rom, wo er schon im Jubeljahr 1500 aufsehenerregende Vorlesungen über Astronomie hielt, und später in Heilsberg und Frauenburg, hat Kopernikus beobachtet und geforscht, um sein wesentlich einfacheres Weltbild aufzustellen und zu entwickeln. In seinem berühmtesten Werk „De revolutionibus orbium coelestium" hat er es niedergelegt und damit die uns heute selbstverständlich erscheinende Erkenntnis begründet, daß die Erde und alle Planeten sich um die Sonne drehen. Für die Erde nahm Kopernikus eine tägliche Bewegung von Westen nach Osten um ihre Achse und eine jährliche in gleicher Richtung um die Sonne an. Durch diese Annahmen ließen sich die scheinbaren Bewegungen der Sonne und der Planeten, insbesondere die von den Alten unterschiedenen beiden Ungleichheiten der letzteren, die ungleiche Geschwindigkeit und die rückläufigen Bewegungen und Stillstände, einfacher als in dem geozentrischen System des Ptolemäus erklären. Aber die exzentrischen Kreise und Epicykeln behielt auch Kopernikus bei, nur verminderte er die Zahl der letzteren. Völlig entfernt aus der Astronomie hat die Epicykeln dann erst Kepler, der rund hundert Jahre später durch die Entdeckung der Gesetze der Planetenbahnen sehr wesentlich zum Siege der noch befehdeten Lehre des Kopernikus beigetragen hat.

Kopernikus ging in seiner Forschung von Aristoteles aus, der das Universum unter dem Bild einer Kugel dachte, deren in stetem, kreisförmigem Umschwung begriffene äußerste Schale der Fixsternhimmel, und deren ruhender Mittelpunkt die gleichfalls kugelförmige Erde ist, zwischen welchen beiden konzentrisch die mit ungleichmäßiger Bewegung schief laufenden Planetenbahnen, einschließlich Sonne und Mond, gelagert sind. Es war Kopernikus' klare Erkenntnis, daß die selbstgewählte Aufgabe erst dann gelöst sei, wenn die Darstellung der Bewegungen der Planeten durch Zusammensetzung gleichförmiger Kreisbewegungen möglich sei. Die revolutionäre Tat von höchster Folgewirkung für die gesamte Wissenschaft gelang. Kopernikus selbst ist sich der Bedeutung seiner Entdeckungen bewußt gewesen, denn er sagt: „Durch keine andere Anordnung habe ich eine so bewunderungswürdige Symmetrie des Universums, eine so harmonische Verbindung der Bahnen finden können; ich habe die Weltleuchte der Sonne, die ganze Familie kreisender Gestirne lenkend, in der Mitte des schönen Naturtempels wie auf einen königlichen Thron gesetzt."

Viermal neun Jahre habe sein Werk bei ihm selbst geruht, sagt Kopernikus in der Widmung an Papst Paul III., als er sich kurz vor seinem Tode auf Drängen seiner Freunde entschloß, seine umwälzenden Erkenntnisse der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Wittenberger Professor der Mathematik, Georg Joachim Rheticus, der 1539 nach Frauenburg gekommen war, um sich in die neue Lehre einweihen zu lassen, brachte die Niederschrift nach Nürnberg, wo sie unter seiner und Osianders Aufsicht gedruckt wurde. Gegen ein Vorwort Osianders, in dem dieser im Gegensatz zu der festen Haltung des Schöpfers der Lehre von der Erdbewegung diese als bloße Hypothese bezeichnete, konnte Kopernikus nichts mehr unternehmen. Als er das erste Exemplar seines Werkes erhielt, lagen bereits Todesschatten über ihm.

Kopernikus' Forschungsergebnisse, die Vorstellungen zusammenstürzen ließen, die ewigen Bestandes sicher geschienen hatten, und einen vollständigen Umschwung der Weltanschauung herbeiführten, blieben nicht unwidersprochen. Innerhalb der katholischen Kirche wurde die kühne Lehre für eine gewisse Zeit durch die Widmung an den Papst geschützt; nach dem Tridentiner Konzil jedoch begann die Gegenströmung rege zu werden, und 1616 wurden die Galilei-Wirren zum Anlaß genommen, das Werk auf den Index librorum prohibitorum zu setzen. Nichts aber hat den Siegeslauf der Kopernikanischen Lehre aufhalten können. Hielt man sich im Mittelalter in naturphilosophischen Fragen meist an Aristoteles, so wuchs mit der Erneuerung der Naturwissenschaften, an deren Anfang Kopernikus steht, das Interesse an naturphilosophischen Betrachtungen. Die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung, angeregt durch die Entdeckungen Kopernikus' und später Keplers und Galileis, erlebte eine Blütezeit und bestimmte den Charakter der Philosophie der Aufklärungsepoche. Naturphilosophisch und metaphysisch unterbaut wurde das kopernikanische System durch Giordano Bruno, der zu seiner pantheistischen Weltanschauung gelangte, indem er die Theorie des Nikolaus von Cusa von der Entstehung des Endlichen durch Selbsteinschränkung des Unendlichen mit dem kopernikanischen Weltsystem in phantastisch-poetischer Weise verschmolz. In seiner berühmten Oratio valedictoria, der Abschiedsrede, die er in der Lutherstadt Wittenberg hielt, hat er selbst erläutert, woher ihm die Gedanken für sein naturphilosophisches Weltbild kamen. Drei große Deutsche sind es, die es unterbauten: Nikolaus von Cusa, Theophrastus Paracelsus und Nikolaus Kopernikus, jene „Träger der Ideen" — wie Wundt es ausdrückt —, „die der neuen Weltanschauung in allen Wandlungen, die sie erfuhr, ihr bleibendes Gepräge gaben."

Als einer der Größten, die deutscher Wissenschaft zu immerwährendem Ruhm verhalfen, lebt Kopernikus in der Geistesgeschichte fort. Daran hat auch nichts zu ändern vermocht, daß polnischer Chauvinismus ihn mit unmöglichen Argumenten zum Polen zu machen versuchte. Der Thorner Kaufmannssohn aus deutschem Geschlecht, der am 24. Mai 1543 in Frauenburg in die Unsterblichkeit einging, steht klar und deutlich als einer der größten Söhne unseres Volkes vor uns, dessen mutige Revolution gegen das Ueberkommene zweier Jahrtausende, eben seine „kopernikanische Tat", ihn zum Schöpfer unseres heutigen Weltbildes werden ließ.

Peter Rosegger: „Das schwere Leben ist am leichtesten zu ertragen, wenn man sich schwere Aufgaben stellt."

Schwerte, 21. Mai 1943.

Bleib beim Spaziergang auf den Wegen!

An einem schönen Maisonntag bleibt nur der passionierte Stubenhocker zu Hause. Auf den Wegen der Umgebung der Städte aber ziehen Tausende von Menschen den Ausflugsorten zu. Das Ergebnis solcher Ausflüge zeigt sich dann am nächsten Tage. Damit nur ja nicht die blankgeputzten Schuhe schmutzig werden, haben manche Ausflügler den vom Frühlingsregen aufgeweichten Boden der Wege gemieden und einfach einen Pfad in den daneben liegenden Acker getreten. Andere gingen hinterher, stelzten stur wie eine Hammelherde über den Ackerboden und traten die grünen Getreidehalme in den Grund. Was schadet auch schon so ein schmaler Weg bei einem so großen Feld. Daß aber auf diese Weise große Mengen unersetzlichen Nahrungsgutes verloren gehen, scheint keinem der Sünder zu Bewußtsein zu kommen. Nehmen wir einmal an, so ein in den Rand des Kornackers getrampelter Weg sei nur ein halbes Meter breit. Ein Kilometer davon macht aber schon 500 Quadratmeter sinnlos vernichteter Fläche aus. Das ist ein Doppelzentner Roggen. Davon kann eine mittlere Familie ein halbes Jahr essen. Der Schaden ist aber noch größer. Schnell bildet sich auf der leeren Fläche Unkraut. Vom Schatten der Saat kann es nicht mehr erstickt werden. Es wuchert ungehemmt und bildet oft auf Jahre hinaus unausrottbare Nester. Man denke also auch auf Sonntagsausflügen einmal etwas weiter als bis zur Nasenspitze und bleibe von den Feldern herunter. Es ist doch wirklich nicht so erheblich, wenn das Schuhputzen nachher einmal ein paar Minuten länger dauert.

Tageschronik

÷ **Der Kreisleiter bei den Schaffenden.** Der Vertreter im Amt des Kreisleiters des Kreises Iserlohn, Pg. Fritz Müller, besuchte in den letzten Tagen mehrere Betriebe seines Kreises, um mit Betriebsführern und Arbeitskameraden Fühlung zu nehmen und Einblick in die Maßnahmen des totalen Arbeitseinsatzes zu bekommen. Im Sundwiger Messingwerk sprach er auf einem Betriebsappell und legte der Gefolgschaft den tieferen Sinn dieses Krieges und die Zusammenhänge des Geschehens dar.

:: **Ausgabe von Trockengemüse.** Die Kleinverteiler im Landkreis Iserlohn haben Trockengemüse in ausreichender Menge erhalten. Bezugsberechtigte können bei der Firma, bei der sie dieses Gemüse vorbestellt haben, jetzt kaufen. (Siehe Bekanntmachung.)

÷ **Städtische Volksbücherei.** Die vorgesehene Neuordnung der Bücherei macht es notwendig, sie vorübergehend zu schließen. Bis Ende dieses Monats müssen alle entliehenen Bücher zurückgegeben werden. Zu diesem Zweck ist die Bücherei montags und freitags von 16.30 bis 18.30 Uhr geöffnet.

÷ **Konzert des Hörder Männergesangvereins 1847.** Der Hörder Männergesangverein veranstaltet am Sonntag, 23. Mai, im „Freischütz" ein Konzert aus Anlaß des 95jährigen Bestehens. Unter dem Leitgedanken „Wiener Meister" wurden in der Vortragsfolge eine Reihe von Chor- und Orchesterwerken von Beethoven, Bruckner, Haydn, Mozart, Schubert, Strauß u. a. zusammengestellt. Es erklingen die berühmten „Deutschen Tänze" von Franz Schubert und der herrliche Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald" von Johann Strauß für Männerchor und Orchester. Beginn 17 Uhr.

÷ **Das NSKK schult auf Holzgas.** Neben der Ausbildung von Frauen als Kraftwagenführerinnen, die zur Zeit in der Arbeit des NSKK im Vordergrund steht, schult das NSKK weiter auf Holzgas. In den Stürmen finden laufend Lehrgänge statt, die die NSKK-Männer in der Bedienung der Generatoranlagen und in allen anderen mit Holzgasantrieb verbundenen Einrichtungen unterrichten. Die Lehrgänge schließen mit der Ablegung einer Prüfung ab, nach der der Betriebsberechtigungsschein erteilt wird. Auskunft erteilen die Stürme des NSKK.

÷ **Die Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft** vom 9. März 1943 bedroht jede körperliche oder sittliche Gefährdung eines Kindes durch Vernachlässigung der Sorgepflicht mit Gefängnis, während das bisherige Strafrecht für die Verurteilung eine eingetretene Schädigung verlangte. Die Jugendkammer Bielefeld verhandelte jetzt gegen eine 21 Jahre alte Frau, die in Abwesenheit ihres Ehemannes Vergnügungen nachging, fast Abend für Abend, mehrfach aber auch die ganze Nacht außerhalb des Hauses war und ihr zweijähriges Kind in dieser Zeit ohne Aufsicht und Warnung allein in der Wohnung ließ. Die Jugendkammer verhängte ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

÷ **Volksgenossen, schützt euren Wald!** Spaziergänger dürfen im Wald nicht rauchen. Jede Übertretung wird empfindlich bestraft.

Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943

Die Verwertung gebrauchter Sachen

Von Dr. Otto Steiz, Hauptgeschäftsführer der Gemeinschaft Schuhe

Die Verwertung von Altstoffen ist in einer liberalistischen Wirtschaft allein von der Rentabilität abhängig; in einer nationalsozialistischen und noch mehr in der Wirtschaft des totalen Krieges dagegen wird die Verwertung von Altstoffen ausschließlich von gemeinwirtschaftlichen Bedarfsgesichtspunkten bestimmt. Das ist auch mit ein Grund dafür, daß der eine Altstoff früher oder häufiger als der andere zur Sammlung aufgerufen wird. Die staatlichen Wirtschaftslenkung kann sich eben uneingeschränkt darauf verlassen, daß jegliche Vorräte an Altstoffen — gleichgültig, wo sie sich befinden — in dem Augenblick rückhaltlos zur Verfügung gestellt werden, in welchem ihr Einsatz in der Kriegswirtschaft für zweckmäßig und notwendig erachtet wird.

Auf dem Gebiet der Schuhwirtschaft wurde bisher einmal (Sommer 1941) eine Sammlung von Spezialschuhwerk durchgeführt, und zwar wurden Schaftstiefel zur Beschuhung von neu in der Landwirtschaft eingesetzten Arbeitskräften mobilisiert. Wenn es seither gelang, die Beschuhung der übrigen Bevölkerung in dem kriegsmäßig erforderlichen Umfange ohne umfassenden Rückgriff auf ungenutzte Vorräte der Verbraucherkreise sicherzustellen, so liegen die Gründe in einer sorgfältigen Ausnutzung und einer sparsamen Verwendung der verfügbaren Fertigungsstoffe bei der Schuherzeugung und in der Heranziehung bewährter Austauschstoffe, wie Gummimaterial, Holz und künstliches Leder.

Auch die Heimat bringt Opfer im Kampf für Großdeutschlands Freiheit. Die Opfer aber, die von der Front gefordert werden, sind größer. Daher dankt die Heimat der Front. Am Sonntag spenden wir für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Die dabei zur Auflösung gebrachten Vorräte sollen wieder aufgefüllt werden. Darüber hinaus aber soll auch durch Mobilisierung der ungenutzten Bestände eine Verbesserung der Versorgung von Verbrauchern erzielt werden, bei denen ein neuer, zusätzlicher Bedarf entstanden ist. Es ist offensichtlich, daß die neuerdings zum Arbeitseinsatz gelangte Frau einen vermehrten Schuhbedarf haben wird. Das gleiche gilt für den in einem Rüstungswerk eingesetzten kaufmännischen Angestellten, der nunmehr an Stelle von Straßenschuhen eines Spezialschuhes bedarf. Schließlich ist an das Millionenheer der ausländischen Arbeitskräfte zu denken. Diese Arbeiter kommen schlecht oder gar nicht beschuht zu uns. Ihr Einsatz hängt von der Zurverfügungstellung der erforderlichen Arbeitsmittel — also auch Schuhen — ab.

Alle die angeführten Einzelgründe münden letzten Endes in einem Leitgedanken zusammen. Aus den im großeuropäischen Wirtschaftsraum verfügbaren Rohstoffen müssen die besten unserer Wehrmacht zur Verfügung stehen, das gilt in besonderem Maße für Schuhzeugleder. Denn keine Wehrmacht der Welt hat bisher Marschleistungen in einem Umfange erzielt, wie die unsere. Eine Voraussetzung hierfür war und ist zweckmäßiges Schuhzeug. Um diese Voraussetzung erfüllen zu können, wird jeder zur Zeit ungenutzte Schuhbestände der Schuhsammlung 1943 zur Verfügung stellen.

Jedes Paar Schuhe, das unbenutzt im Schrank steht, sei es, daß es unpassend gekauft wurde oder daß das Kind herausgewachsen ist, seien es Schuhe von Verstorbenen oder seien es Schuhe, bei denen sich eine Reparatur nicht mehr lohnt, schließlich gibt es auch noch Frauen, welche mehr Schuhe besitzen als sie brauchen, auch sie werden die über ihren Bedarf hinausgehenden Schuhe abgeben. Die Spalten der Tauschgesuche in den Tageszeitungen zeigen jedem den Umfang der ungenutzten Bestände. Jedes Paar Schuhe, gleichgültig, in welchem Zustand es sich befindet, kann entsprechend den eingangs aufgezeichneten Bedürfnissen eingesetzt oder verwertet werden und spart damit neues Leder für die Wehrmacht.

Die Verwertung der aufkommenden Schuhe ist lückenlos organisiert. Auf Sammellagern erfolgt zunächst eine sorgfältige Sortierung in fünf Hauptgruppen, und zwar in Schuhwerk, das ohne Bearbeitung einsatzfähig ist, Schuhwerk, das nach geringfügiger Wiederherrichtung und solches, das nach gründlicher Ausbesserung zum Einsatz gelangen kann und schließlich Schuhwerk, welches aufgetrennt werden muß, um die brauchbaren Lederteile zu gewinnen. Das verbleibende Sammelgut, sowie die aus der vorhergehenden Gruppe anfallenden Restteile werden, nach Rohstoffgruppen sortiert, je nachdem der Altledertilverwertung, der Regenerierung bei Gummiteilen, der chemischen Verwertung bei Lederteilen usw. zugeführt. Bei letzteren entstehen neben Lederfasern, die unter Verwendung von Bindemitteln zu Kunstlederplatten verarbeitet werden, Lederkohle, Düngemittel und Klebestoffe u. a. m.

Der Wiedereinsatz des instandgesetzten Schuhwerks wird auf verschiedenen Wegen erfolgen. Insbesondere wird die Organisation der Tauschstellen erweitert werden, welcher das erforderliche Tauschgut aus dem Sammelergebnis zur Verfügung gestellt werden wird.

Die Schuhsammlung, die erstmals in diesem umfassenden Ausmaß durchgeführt wird, mobilisiert wertvollste zur Zeit ungenutzte Wirtschaftsgüter, deren Wiedereinsatz mittelbar und unmittelbar der Kriegsführung dient. Niemand wird sich deshalb seiner Pflicht entziehen, durch Abgabe ungenutzten Schuhwerks die Versorgungslage zu verbessern und damit unser Kriegspotential zu verstärken.

Kantatenaufführung des Städtischen Chors Schwerte im „Freischütz"

Es ehrt den Städtischen Chor Schwerte und den Männerchor „Cäcilia", daß in einer harten Zeit die Musen nicht schweigen, mehr noch, daß die Pflege zeitgenössischen Musikschaffens trotz aller technischen Schwierigkeiten durchgeführt wird. Mit der Liedfolge „Von der Art" von Wilhelm Petersen (Mannheim) wurde dem deutschen Volkslied ein ehrenvoller Tribut entrichtet. Petersen hat bekannte Liedweisen aus dem Wunderhorn, dem Lochheimer Liederbuch, Liebeslieder, Naturlieder, Soldatenlieder, Volksballaden (Königskinder, Lilofee) in einem dankbaren gemischten Satz mit klaren kanonischen Stimmführungen, abwechslungsreicher Aufteilung der Männer- und Frauenstimmen und einer geschmackvollen Begleitung für kleines Orchester, das wie der Chor von nochaisierender Harmonik Gebrauch macht, zu einer kontrastreichen Folge verbunden, die einen Querschnitt durch die ältere Volksliedliteratur gibt, ohne sich an eine inhaltlich geschlossene Reihung zu binden. Der Chor sang die gemüterquickende Kantate unter Ernst Buckemüllers die Stimmführung auflichtender Stabführung mit löblicher Intonationsreinheit und dynamischem Ausgleich. Durch die Verstärkung des Städtischen Orchesters Witten durch Mitglieder des Städtischen Orchesters Dortmund wurde eine der Qualität der Aufführung sehr zugute kommende Begleitung gewonnen, der man in der edlen Kantilene der Streicher, die in gutem Kontakt mit der sauberen Bläserausführung waren, mit Freude lauschte. Der Dirigent führte die breiten Schlußkadenzen frohgestimmter Chöre zu strahlender Entfaltung.

Die Kantate „Weg ins Wunder" von Hermann Grabner ist eingänglicher als die, welche der Städtische Chor im vorigen Jahre vom gleichen Komponisten vermittelte, zugleich ist sie inhaltlich der Jahreszeit und der damit verknüpften Lebensstimmung angepaßt. In seiner im Stil lyrisch-pathetischer Gedankendichtung schildert H. J. Nierentz das Erwachen der Natur nach winterlicher Erstarrung, den sieghaften Durchbruch des Lichtes und die vom geweckten Lebensgefühle des Menschen, der sich der aufgeschlossenen Schönheit mit ganzer Seele hingibt. Grabner hält an seinem polyphon-harmonischen Stil fest, geht sorgfältig dem stimmungsmäßig en[illegible] melodischen Einfall nach und erzielt dadurch wohlproportionierte Chorsätze in Verbindung mit einem mit sparsamer Klangmalerei versehenen, in der Art des Neubarock instrumentierten [illegible] So wird der froststarrende Winter in fahler Mollmelodie dargestellt, bis der leuchtende Weckruf „Werde, sei!" ertönt, darauf teilte sich Knaben-, Frauen- gemischter Chor und Altsolo in einem choralhaften Satz in fließender Melodik, verhaltene Lyrik enthalten die Betrachtungen der dem neuen Wunder entgegenharrenden Frau, bis mit dem Ruf „Die liebe Zeit ist aufgetan" ein belebtes Finale beginnt, das immer mehr zum akklamatischen Jubel drängt. In den vollstimmigen Chor mit dem in satten Farben schwelgenden Orchester mischt der Kinderchor die alte Weise „Nun will der Lenz uns grüßen". Licht flutet durch diese vornehm und gefühlsstark empfundene Musik: „Das Wunder ist vollendet."

Ernst Buckemüller schloß den Städtischen Chor, der mit dem Männerchor „Cäcilia" einen bemerkenswert großen und ausgeglichenen gemischten Chor ergab, mit dem Knabenchor der Oberrealschule zu einem schönklingenden Vollchor zusammen, der mit dem schwungvoll musizierenden Orchester die Kantate zu einer in der Verwertung der Stimmen aufgelockerten, klaren und klangedlen Wiedergabe brachte. Ihren großen schönen Ait mit bestrickender Höhe und satter Tiefe lieh Eva Jürgens der ausdrucksvoll gesungenen Altpartie. Begeisterter Beifall dankte zum Schluß allen Ausführenden. Besondere Anerkennung verdient E. Buckemüller, der gewissenhaft und stilvoll die Kantate einstudierte und sie zu einer erhebenden Wirkung als umsichtiger Dirigent geführt hat. Der Besuch des Konzertes war gut.

Dr. Bernhard Zeller.

Mutter

Ein schlichtes, doch so reiches Wort —
Ist Trost und Stärke, Kraft und Hort!
Mutter!

Wer schenkt der Welt das neue Leben —
wird auch das eigne hingegeben?
Wer opfert sich tagaus, tagein
und ist des Lebens Sonnenschein?
Die Mutter!

Wo ist das Herz so ruhig, still?
Wer spendet Segen, stärkt den Will?
Wer opfert, gibt sich restlos hin
Und hat nur für die Ihren Sinn?
Die Mutter!

Hans Peters (Schwerte)

„Henker, Frauen und Soldaten"

im Roland-Theate

Ein Tobis-Klangfilm mit Hans Albers und Charlotte Susa, der uns einen lebendigen Ausschnitt aus dem Kriegsgeschehen des Jahres 1918 in Palästina und der Kämpfe eines deutschen Freikorps gegen die Bolschewisten vor Augen führt. Dieser filmische Tatsachenbericht singt uns das Hohelied echter Vaterlandsliebe eines deutschen Fliegeroffiziers, zu gleicher Zeit aber zeigt es uns die geschichtliche [illegible] gabe jener Freikorps, die, nur von der Liebe Deutschland beseelt, im Ostland neuen Lebensraum für deutsche Ansiedler suchen wollten. Dadurch gerieten sie zum ersten Male mit den Bolschewiken in Kampf und schlugen sie in unaufhörlichen Scharmützeln und Gefechten.

Johannes Meyer, der bekannte Spielleiter, faßt die ins Weite strebende Handlung zu packenden Szenen zusammen und zeigt auch im Tonfilm seine große Kunst. Hans Albers spielt nämlich in diesem Film zwei Rollen. Einmal ist er der deutsche Rittmeister Michael von Brack, dann aber spielt er auch seinen Vetter, den bolschewistischen Heerführer Alexej Alexandrowitsch von [illegible] Als Rittmeister hat er mit ihm seinem kurzen [illegible] Bruder in Lenins Sold einen Stöbelkampf. Und wenn diese Szene, wo ein Hans Albers in zwei [illegible] so gut

Unsere Mutti arbeitet für die Front



Während die Mutter an ihrem Arbeitsplatz schafft, sind ihre Lieblinge im Kindergarten gut aufgehoben. Sie werden dort von freundlichen „Tanten" betreut, spielen und tollen mit ihren Altersgenossen, und mittags wird in Gemeinschaft mit anderen Kindern brav gegessen. (PBZ — Sch

Von unsichtbarer Hand geführt

Roman von Fritz Steinemann
Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

38

Der Vater hatte erkannt, was der unerhörten Energieleistung seines Sohnes zugrunde lag: der Schmerz um die verlorene Geliebte. Immer deutlicher zeigte es ihm das veränderte Wesen seines Jungen, der sich über nichts mehr freuen konnte. Da meldete sich die Reue bei ihm. Wie gern hätte er heute rückgängig gemacht, was er zum seelischen Schaden seines Sohnes in dem Glauben, nur eine reiche Heirat könne den Aufstieg ermöglichen, begangen hatte. So stark wurde in ihm das Schuldgefühl, daß er nahe daran war, ihm alles einzugestehen. Aber er brachte es schließlich doch nicht über sich, es mündlich zu tun; er schrieb den Hergang auf, damit sein Sohn die Wahrheit erfahre, wenn er bereits in der Erde ruhte.

Er hatte sich eingebildet, damit den Kummer von Arnolds Seele zu nehmen. Gerade das Gegenteil hatte er erreicht. Nicht nur, daß er die Jugendgeliebte verloren hatte, nein, nun war auch noch das Andenken an den Vater, den er immer hoch verehrt hatte, seines Glanzes beraubt.

Als ein Vierteljahr später seine Gattin die Augen zur ewigen Ruhe schloß, nahm Arnold die schwache Spur auf, um Elisabeth wiederzufinden. Aber es war ein von vornherein zum Mißlingen verdammtes Unternehmen.

Würde er jetzt auf dem richtigen Wege zu ihr sein? Alles wies darauf hin, und deshalb trieb es ihn mit größter Eile vorwärts. Nicht nur, um sie wiederzusehen, sondern in dem ebenso starken Verlangen nach Gewißheit, ob jene Anzeichen, die ihm geworden waren, nicht trogen. Sie konnten es nicht! Er fühlte es zu deutlich an seinem und Holdi Mertens Spiegelbild.

Endlich war Fernbach erreicht. Er fragte sich zu dem Häuschen der Frau Mertens zurecht und klopfte bei ihr an. Aber niemand antwortete. Da er aber am Fenster den Schatten einer Frau im Zimmer erkannt hatte, trat er ohne weiteres ein.

Frau Elisabeth war viel zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß sie für irgend etwas anderes hätte Sinn haben können. Alois Häfeles böses Mißgeschick beim Training war ihr zu Ohren gekommen, und eine schreckliche Angst um das Leben ihres Sohnes hatte sich ihrer bemächtigt. Allerlei Vorstellungen bedrängten sie; sie sah ihren Holdi schwer gestürzt, und ihre Angste steigerten sich bis zur Unerträglichkeit. Da raffte sie sich zusammen und entschloß sich, da ihre schriftlichen Vorstellungen Holdi wahrscheinlich nicht bewogen, vom Rennfahrertum zu lassen, ihn in mündlicher Unterredung zur Vernunft zu bringen. In eiliger Hast packte sie das Notwendigste zusammen.

Erschreckt fuhr sie auf, als die Tür aufging und sie einen Fremden auf der Schwelle sah. Wie erstarrt stand sie jetzt, die Hände ineinander verkrampft:

Mit leiser, tonloser Stimme, ihren Augen noch immer nicht recht trauend, und von diesem Wiedersehen aufs tiefste ergriffen, sagte sie nur:

„Holdi!"

„Ja, Elisabeth, ich bin es, dein Holdi!"

Er ging mit ausgestreckten Armen auf sie zu und faßte sie an den Händen.

„Habe ich dich endlich gefunden, meine teure Elisabeth!"

Sie schien noch immer im Zweifel zu sein, ob es Wahrheit oder Traum war, was sie erlebte.

Mit unsagbarer Rührung blickte er ihr in das liebe, altgewordene Gesicht. Der Anblick der Jugendgeliebten, die so viel schweres Leid aus Liebe zu ihm auf sich genommen, es in Geduld und hartem Kampf getragen hatte, erfüllte ihn mit schmerzlicher Freude. Die Koseworte der Jugend, mit denen er sie einst genannt, kamen ihm wieder auf die Lippen, und behutsam zog er sie an seine Brust.

Nur das Ticken der kleinen Wanduhr und das wehe Schluchzen der Ergriffenheit der beiden Menschen war hörbar.

Er führte sie zu dem hochlehnigen Rohrstuhl und nötigte sie zum Sitzen, während er an ihrer Seite Platz nahm.

Kein Wort sprachen sie, sahen sich nur immer wieder an und lebten in der Erinnerung an die glücklichen Jugendtage, die so grausam beendet worden waren.

Und nun wurde sich Frau Elisabeth der Situation erst recht bewußt.

„Woher weißt du denn, daß ich hier wohne? Wie ist es möglich, daß du mich gefunden hast?"

„Weil ich erfahren habe, daß du mich gar nicht freiwillig verlassen hast, sondern auf Wunsch meines Vaters, um mir und ihm vorwärtszuhelfen. Gefunden würde ich dich schon viel eher haben, wenn ich gewußt hätte, daß du gar nicht ausgewandert bist."

„Es war damals wirklich meine feste Absicht, Holdi!" Sie blickte zu Boden. „Aber aus gewissen Gründen ließ es sich nicht durchführen."

Er nickte verstehend, worauf sie ihn erstaunt ansah.

„Auch das ist mir offenbar geworden."

„Holdi, du weißt..."

Wieder nickte er nur. Doch dann neigte er sich zu ihr und sagte mit der Freude und dem Stolz des Vaters:

„Nicht wahr, Elisabeth, er ist... unser Holdi?"

„Ja", kam es leise von ihren Lippen. Da schoß auch schon die Sorge in ihr auf, ihrem Jungen könnte sich ihr Geheimnis enthüllt haben.

„Weiß er etwa auch davon?" fragte sie stockend.

„Nein, nichts weiß er! Aber er wird und muß es jetzt erfahren, denn er ist ein Hüfingen, und ihm gehört der Name zu, genau wie dir!"

„O Holdi!"

„Ja, Elisabeth, glaubst du denn, daß ich auch nur noch eine Minute zaudern werde, mein einstiges Versprechen nachzuholen, jetzt, wo ich ein freier Mann bin?"

„Aber Holdi, bedenke doch, ich einfache Frau soll solche Stellung einnehmen. Wenn du Holdi zu dir nehmen willst..."

„Elisabeth, du willst mich doch nicht wortbrüchig machen! Überhaupt hättest du den Jungen doch schon längst meiner Obhut anvertrauen sollen!"

„Holdi, wie konnte ich denn das! Und außerdem hast du doch noch einen zweiten Sohn."

„Jawohl, aber keinen Holdi! Aber nun wird ja noch alles gut."

Frau Elisabeth bebte vor Aufregung und [illegible]

„Sag mir nur eins, Holdi, wo hat Jungen kennengelernt?"

(F[illegible]

gelungen ist, so ist das ein Verdienst des Regisseurs, der die Handlung leitet und immer in der Hand hielt.

Hans Albers, der als Künstler reifer und abgerundeter geworden ist, spielt die beiden gegensätzlichen Akteure mit bewundernswürdiger Differenzierung. Die Ähnlichkeit beider Gestaltungen ist ja Motiv des Geschehens, aber dennoch weisen beide charakterliche Verschiedenheiten auf, die Albers glänzend herausarbeitet. Das gleichzeitige Auftreten beider in einer Szene ist natürlich Trickaufnahme, die durch Zusammenkleben zweier getrennter Filmstreifen erreicht wird. Charlotte Susa spielt die bolschewistische Spionin Vera Iwanowna, die Geliebte des Alexej von Prack ist, ihn aber trotzdem an den Kommissar verrät, weil er eine deutsche Patrouille freigab, allerdings nur, um sie nachher wieder zu überfallen. Sie wirkt durch ihren Reiz und ihren angeborenen Charme und kann die beiden Rettern nicht voneinander trennen. So kommt es, daß sie den Rittmeister Michael für ihren Liebhaber Alexej hält. Die Rolle eines englischen Fliegers, mit dem Michael in Palästina einen Luftkampf ausfechten muß, liegt in Händen des Schauspielers Jack Trevor. Bernhard Minetti spielt den bolschewistischen Kommissar sehr realistisch. In weiteren Rollen sehen wir Ernst Dumcke, Aribert Wäscher, Hubert von Meyerinck, Fita Benkhoff und Otto Wernicke, alles Filmkünstler von Ruf und Rang.

Dieser Albers-Film, dessen Drehbuch Max Kimmich nach dem Roman „Ein Mannsbild namens Prack" von Fritz Reck-Malleczewen verfaßt hat, ist schon darum sehenswert, weil er uns ein geschichtliches Dokument jener Zeit vermittelt, als Deutschland den für ihn immer siegreichen Krieg durch Zusammenbruch der inneren Front verlor und seine besten Söhne sich im Baltikum neuen Lebensraum erobern wollten.

Hermann Stens.

Warum in der Schlange stehen?

Ein Hinweis der Reichsbahn

Der lebhafte Nahverkehr im Ruhrgebiet wird zu einem erheblichen Teil durch die Reichsbahn bedient. Wer keine Zeitkarte besitzt, muß sich eine Fahrkarte am Schalter „erstehen". Das kostet manchmal Zeit. Denn die durch den Krieg bedingte Steigerung des Reiseverkehrs hat trotz der Inbetriebnahme aller vorhandenen Schalter vielfach zur Folge, daß sich an den Fahrkartenausgaben Schlangen bilden. Die Reichsbahn hat diesem Übelstand im Ruhrgebiet schon seit längerem dadurch abzuhelfen gesucht, daß sie in zahlreichen Verbindungen des Nahverkehrs sog. „Blockfahrkarten" auflegen ließ. Der Fahrkartenblock enthält zehn Einzelfahrkarten. Er besitzt unbeschränkte Geltungsdauer, verfällt also nicht durch Zeitablauf, und ist unbeschränkt übertragbar, kann also nicht nur vom Erwerber, sondern auch von jedem anderen benutzt werden. Außerdem ist jede Einzelfahrkarte sowohl für die Hinfahrt wie in der Gegenrichtung für die Rückfahrt verwendbar. Wer häufig nach nahegelegenen Orten zu fahren hat, sollte sich die Vorteile dieser Einrichtung zunutze machen. Die Reichsbahn hat durch rote Aushänge mit der Aufschrift „Sie sparen Zeit" die Orte, nach denen auf den einzelnen Bahnhöfen Blockfahrten erhältlich sind, an den Fahrkartenschaltern bekanntgegeben. Also: Warum eine Schlange bilden, wenn es sich vermeiden läßt?



Ein Wall aus Beton und Stahl schützt Europa

In den Städten an der Kanalküste sichern solche Panzersperrmauern in den Hafengebieten die militärischen Anlagen. PK-Kriegsberichter Chevallier (PBZ — Sch)

Aus Westdeutschland

Eine Krieger-Gedächtnisuhr

Hagen. Eine eigenartige und eindrucksvolle Ehrung der Helden des Weltkrieges nahm die Gemeinde Obersorpe im Sauerland vor. Sie ließ auf das Zifferblatt der Kirchenuhr an Stelle der 12-Stunden-Zahlen die Namen der Zwölf Gefallenen der Gemeinden Rehsiepen, Obersorpe und Mittelsorpe anbringen, so daß bei jeder Zifferstellung und jedem Stundenschlag das Gedächtnis an einen der Helden, die ihr Leben für die Heimat ließen, geweckt wird. In der oberen rechten und linken Ecke steht: Sie starben im Weltkrieg, und in den unteren Ecken des Zifferblattes: 1914—1918.

Die Flinte am falschen Platz

Unna. In Unna hatte ein zwölfjähriger Junge eine Vogelflinte in die Hand bekommen, mit der er spielte. Ein Schuß ging plötzlich los und traf den 13 Jahre alten Bruder so unglücklich in den Rücken, daß er alsbald im Krankenhaus verschied.

Sammlung der Rechtsdenkmäler

Dortmund. Der Westfälische Heimatbund bemüht sich seit einiger Zeit, die Rechtsdenkmäler in Westfalen zu erfassen und insbesondere die alten germanischen Kult- und Gerichtsstätten (Freigerichte, Dorflinden, Schandpfähle usw.) zu inventarisieren. Während man über die in den Städten erhaltenen Rechtsdenkmäler gut unterrichtet ist, bedarf die Erforschung der Dorfgerichtsbarkeit mit ihren Gerichtsplätzen und sonstigen Stätten bäuerlicher Rechtspflege einer planmäßigen Inangriffnahme. Die Arbeit hat bereits gute Fortschritte gemacht. Thing-Linden, Galgenbuchen usw. gab es in zahlreichen Orten.

Gemeiner Racheakt

Honnef. Ein gemeiner Racheakt wurde in der Waschküche einer hiesigen Einwohnerin verübt. Die Frau war mit dem Waschen beschäftigt und hatte für kurze Zeit die Waschküche verlassen. Als sie zurückkehrte, stellte sie beim Rühren der kochenden Wäsche fest, daß der Inhalt des Waschkessels eine braune Färbung annahm. Es erwies sich, daß während der Abwesenheit der Frau Farbstoff in die Wäsche geschüttet worden war, die dadurch total verdorben wurde. Dieser gemeine Scharfenstreich ist um so schwerwiegender, als es sich um eine erhebliche Menge von Bett- und Leibwäsche handelt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm:

12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
15.30—16.00: Haydn, Sixt (Klavier- und Kammermusik).
16.00—17.00: Beschwingtes Nachmittagskonzert.
17.15—18.30: Tanzerische Musik unserer Zeit.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.45—20.00: Dr.-Goebbels-Artikel: „Mit fortgesetzter ruhiger Ruhe".
20.15—21.00: Komponisten im Waffenrock.
21.00—22.00: Jan Hoffmann spielt auf.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Von Gluck bis Paul Graener.
20.15—21.00: Streichquartett A-Dur von Franz Schmidt.
21.00—22.00: Bachs „Bauernkantate" und Glucks „Maienkönigin".

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm:

12.35—12.45: Bericht zur Lage.
16.00—18.00: Bunter Nachmittag (Walzer, Rodler und Lieder).
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.45—20.00: Hans Fritzsche spricht.
20.15—21.30: Rund um Operetten.
21.30—22.00: Bunte Klänge.
22.30—24.00: Froher Ausklang mit dem „Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester" u. a.

Deutschlandsender:

11.30—12.00: Ueber Land und Meer.
17.10—18.30: Sinfonische Musik und Arien.
20.15—22.00: Liszt, Wagner („Tristan und Isolde", erster Akt).

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Sirnsdorf, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12

Zur „Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943"



(Gez. v. Hanich)

Heraus mit ihm, er schreit nach Luft,
Verträgt nicht mehr den Mottenduft.
Als Rohstoff ist er noch von Wert,
Die Sammelstelle ihn begehrt!

Am 19. Mai wurde uns unsere Tochter

Bärbel-Juliane

geboren.

Klara Kantus geb. Luck
Heinrich Kantus

Schwerte, Schlageterstraße 5a.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Artur Brieke
SS-Obersturmführer i. e. Finn. Freiw.-Batl. der Waffen-SS
Sofie Brieke
geb. Stüttgen

Schwerte (Ruhr), zur Zeit in Ruhpolding (Oberbayern), 20. Mai 1943.

Unserer lieben Mutter und Großmutter

Ww. J. Franke

die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 73. Geburtstage.

Kinder und Enkelkinder.

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leufsen G. m. b. H.
Köln

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Statt besonderer Anzeige

Der Herr über Leben und Tod nahm uns am Montag, dem 17. Mai, durch einen tragischen Unglücksfall meinen lieben Mann, meinen guten Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Jucknieß

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Jucknieß geb. Radtke
u. Sohn Helmut, z. Z. im Felde

Holzen bei Schwerte (Bergerhof 47), Düsseldorf, Oberhausen, Bärwalde (Ostpr.), im Mai 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. Mai, um 15.30 Uhr vom ev. Krankenhaus aus statt.

Trockengemüse

Nachdem die Kleinverteiler in ausreichendem Maße mit Trockengemüse beliefert worden sind, kann die Ausgabe des Trockengemüses erfolgen. Der Verbraucher kann das Trockengemüse nur bei dem Kleinverteiler, bei dem es vorbestellt ist, einkaufen. Der Verbraucher hat keinen Anspruch auf Belieferung einer bestimmten Sorte Trockengemüse. Falls Kleinverteiler mit Trockengemüse noch nicht restlos beliefert sein sollten, behalten die Bezugskarten ihre Gültigkeit.

Iserlohn, den 18. Mai 1943.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Bekanntmachung
Betr. Einkaufsheftchen für Obst und Gemüse

Die Ausgabe der neuen Einkaufsheftchen für Obst und Gemüse an die Kleinverteiler des Stadt- und Landkreises Iserlohn erfolgt am
Mittwoch, dem 26. Mai,
Donnerstag, dem 27. Mai, und
Freitag, dem 28. Mai 1943,
in der Zeit von 8—12 Uhr auf meiner Dienststelle, Zimmer 12, gegen Bezahlung einer Gebühr von 0.15 RM pro Stück. Der Firmenstempel ist mitzubringen.

Ernährungsamt Abt. A für den Stadt- und Landkreis Iserlohn, Kreisbauernschaft Iserlohn, Letmathe, Haus Letmathe.

Die erkannte Person,

die gestern (Donnerstag) in der Sparkasse zu Schwerte das Portemonnaie mit 72,— RM an sich genommen hat, wird aufgefordert, dasselbe bei der „Schwerter Zeitung" abzugeben, ansonst gerichtliche Verfolgung stattfindet. (1609

ROLAND
THEATER

Heute bis Montag:

Henker, Frauen und Soldaten

mit Hans Albers, Charlotte Susa, Fita Benkhoff, Otto Wernicke.

Beginn: Sonntag 2½ Uhr.
Nicht für Jugendliche.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Quittungsblocks
Lohnkontobücher
Zahlungsbefehle
Zahlkarten
Feldpostkarten
Paketadressen
Paketkarten
Bahnanhänger
Frachtbriefe
Expreßgutkarten
Lohnsteuerkarten
Unfallanzeigen

vorrätig in der

Schreibwarenhandlung
Hans Linner
vorm. Carl Braus
Gr. Marktstr. 3/5

Bei allen

Verkaufsanzeigen

stets Preise angeben!

Lichtspiele zur
Reichskrone

Ab heute:

Liebesgeschichten

Ein Ufafilm mit Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Elisabeth Flickenschildt, Herta Mayen, Dyckhoff, Walter Franck. Drehbuch: B. Tourjansky, Gustav Kampendonk unter Benutzung eines Romans von Walt. Lieck. Musik: Peter Kreuder. Spielleitung: B. Tourjansky.

Beginn: Sonnabend um 3 Uhr, Sonntag um 2½ Uhr.
Nicht für Jugendliche.

Alleinstehende

Frau

findet freundl. Unterkunft zwecks Mithilfe in Haus und Garten. Schriftl. Angebote unter 1607 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



1. Welches Zimmer ist am „wärmegünstigsten"?

Das müssen wir bald feststellen! Wir wollen in Ruhe den Haupt-Aufenthaltsraum der Familie für den kommenden Winter so einrichten, daß wir es warm haben und doch Heizung sparen. Dafür gibt es zwei ganz einfache Regeln: Wenn möglich, ein nach Süden liegendes Zimmer mit wenig Fenstern wählen — und auf seine „Umgebung" achten! Neben, über und unter dem Zimmer sollen möglichst keine ungeheizten Räume liegen! Deshalb versuchen wir uns auch freundschaftlich mit den anderen Mietern über eine einheitliche Wahl in allen übereinanderliegenden Wohnungen zu einigen. Jeder hat davon den gleichen Nutzen: eine Feuerungsersparnis bis zu 50 %! Ist das nicht eine feine Sache für uns — und ein herrlicher Nasenstüber für „Kohlenklau" dazu!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen  **lacht!**

Wer

hat von der HJ und BDM **2 Oberbetten, 3 Kopfkissen, 1 Unterbett und 2 Schubladen mit Wäsche und Strümpfen** am gestrigen Tage zur Aufbewahrung bekommen?
Mitteilung an **Karl Holtmann**, Mühlenstraße 7.



Burnus . . . nur für die „Sorgenkinder"!

Küchenwäsche, Leibwäsche, Berufskleidung, diese arg verschmutzten Stücke sind die „Sorgenkinder" der Hausfrau am Waschtag. Dafür spart sie heute Burnus auf. Burnus löst den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Also halbe Arbeit beim Waschen und Ersparnis an Waschmitteln und Feuerung*).



*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau".

